

Werner Simon

Friedenserziehung als religionspädagogische Aufgabe

Friedenserziehung im katholischen Religionsunterricht in der Zeit der Weimarer Republik (1918-1933)

I.

Weitgehend vergessen ist jene katholische Friedensbewegung, die in der Zeit der Weimarer Republik einen aus dem christlichen Glauben motivierten Pazifismus sowohl innerhalb des damaligen Katholizismus als auch in der die weltanschaulichen Grenzen übergreifenden Friedensbewegung der Zeit zur Geltung zu bringen suchte.¹ Unter 'Friedensbewegung' werden im Folgenden „jene Organisationen verstanden, die – von der Verwerflichkeit des Krieges ausgehend – Konzeptionen entwickeln, Methoden erarbeiten und konkrete Vorschläge unterbreiten, die den Krieg verhindern und schließlich unnötig machen sollen“². Es war das „pazifistische Kriegserlebnis“³: die Erfahrung des modernen, technisierten Krieges, die Erfahrung einer das gesamte gesellschaftliche Leben durchdringenden Militarisierung, die im Verlauf des Ersten Weltkrieges nicht wenige dazu führte, sich neu auf das Liebesgebot und die Friedensverheißung der Bibel zu besinnen, um diese nun konsequent auch auf das soziale und politische Handeln zu beziehen. Es war diese konkrete Kriegserfahrung, die sie zur Überzeugung gelangen ließ, daß die überlieferten moraltheologischen Kriterien für einen „gerechten Krieg“ unter den gewandelten Bedingungen der Kriegsführung nicht länger eingelöst werden könnten.⁴ So wurde die Grundlage gelegt für ein Friedensengagement, das sich

¹ Vgl. *D. Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1976; *A. Klönne*, Zur Geschichte des „anderen Katholizismus“. Initiativen katholischer Kriegsgegner in Deutschland von der Weimarer Republik bis heute, in: *P. Eicher* (Hg.), Das Evangelium des Friedens. Christen und Aufrüstung, München 1982, 103-124. Ferner die in Anm. 5 genannte Literatur. - Zur Geschichte der pazifistischen Bewegungen in Deutschland: *K. Holl/W. Wette* (Hg.), Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Paderborn 1981; *H. Donat/K. Holl* (Hg.), Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, Düsseldorf 1983; *D. Riesenberger*, Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933, Göttingen 1985; *C. Rajewsky/D. Riesenberger* (Hg.), Wider den Krieg. Große Pazifisten von Immanuel Kant bis Heinrich Böll, München 1987.

² *Riesenberger*, Geschichte (Anm. 1), 7.

³ Vgl. ebd., 124-142 („Pazifistisches und nationalistisches Kriegserlebnis“).

⁴ Vgl. *F.M. Stratmann*, Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem, Augsburg 1924. Ferner: *Riesenberger*, Katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 158-171 („Der Krieg und seine Überwindung als religiös-sittliches und moralpädagogisches Problem“) und 181-190 („Der Krieg und seine Überwindung als naturrechtlich-moraltheologisches Problem“); auch: *K. Hilpert*, Der Krieg in kirchlichen Lehrdokumenten der letzten hundert Jahre, in: *rhs* 25 (1982), 147-156.

konkretisierte im Eintreten für eine gerechte Sozial- und Wirtschaftsordnung, für eine demokratisch-republikanische politische Ordnung, für völkerrechtliche Formen der internationalen Konfliktregelung und für eine Politik der Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern.

Kristallisationskern und Hauptträger der katholischen Friedensbewegung wurde der 1919 in München gegründete „Friedensbund Deutscher Katholiken“⁵. Zählte er 1921 noch nicht mehr als 1200 Mitglieder, so stieg die Zahl der persönlichen Mitglieder vor allem in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre auf über 9000 Mitglieder in 104 Ortsgruppen im Jahre 1930. Dazu kamen über 30 000 Mitglieder, die dem Friedensbund über die korporative Mitgliedschaft von Verbänden angeschlossen waren.⁶ So war er zwar „weder personell noch finanziell in der Lage, eine Massenbewegung aufzubauen“⁷. Er repräsentiert eine entschiedene Minderheit. Als solche war er jedoch ein „nicht zu verdrängender Bestandteil des politischen Katholizismus“⁸ seiner Zeit. Er verstand sich selbst als Vorkämpfer, der durch die Mitarbeit seiner Mitglieder in den verschiedenen Gruppierungen und Verbänden als „Sauerteig“ in die Breite wirken wollte.⁹

Von Anfang unterstützte der Friedensbund die Forderung nach einer Friedenserziehung. Sie sollte auch im Raum des schulischen Unterrichts - so auch im Religionsunterricht - und in der außerschulischen Jugendarbeit die Friedensbereitschaft und die Friedensfähigkeit der jungen Menschen wecken und fördern. Zwar bildeten die Lehrer im Friedensbund eine Minderheit - 1927 zählte er 357 Geistliche, 258 Akademiker und 299 Lehrer als persönliche

⁵ Vgl. *Riesenberger*, Katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 21-67 („Der 'Friedensbund Deutscher Katholiken' (F.D.K.)“); *B. Höfling*, Katholische Friedensbewegung zwischen zwei Kriegen. Der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ 1917-1933, Waldkirch 1979; *D. Riesenberger*, Der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ und der politische Katholizismus in der Weimarer Republik, in: *Holl/Welte* (Anm. 1), 91-111; *K. Breitenborn*, Der Friedensbund Deutscher Katholiken. 1918/19-1951, Berlin(Ost) 1981.

⁶ Vgl. *Höfling* (Anm. 5), 17.

⁷ *Riesenberger*, Der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ (Anm. 5), 105.

⁸ *Klönne* (Anm. 1), 104.

⁹ „Das Ziel der katholischen Friedensbewegung nach dem Ersten Weltkrieg läßt sich ganz allgemein damit umschreiben, daß sie innerhalb der Kirche durch die Aktivierung ihrer Glieder und durch die Kirche als Ganzes mit ihren spezifischen Möglichkeiten zur Realisierung des Friedens beitragen wollte.“ (*Riesenberger*, Katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 134) - Der Friedensbund war nicht der einzige, wohl aber der Hauptträger der katholischen Friedensbewegung: „Der FDK war dabei die einzige katholische Organisation, die den Friedenskampf als ihr Hauptanliegen verstand und die auch nur zu diesem Zweck ins Leben gerufen worden ist. Er bildete, verwendet man den auch von katholischen Pazifisten häufig selbst benutzten Begriff, den Kern oder das Zentrum der katholischen Friedensbewegung.“ (*Breitenborn* (Anm. 5), 6).

Mitglieder¹⁰ –; auch konnten Beziehungen zu den großen katholischen Lehrerverbänden nicht aufgebaut werden.¹¹ Dennoch darf ihre Bedeutung als mögliche Multiplikatoren nicht unterschätzt werden. Die jugendlichen Mitglieder des Friedensbundes gehörten vorwiegend der berufstätigen Jugend an. In den katholischen Vereinen für höhere Schüler wurden nur wenige Mitglieder gezählt.¹²

Das friedenspädagogische Engagement des Friedensbundes findet auch seinen Niederschlag in den Beschlüssen der Reichstagungen. So setzte sich die Beuroner Reichstagung 1925 mit Nachdruck dafür ein, daß Artikel 148 der Weimarer Reichsverfassung, der eine sittliche und staatsbürgerliche Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung fordert, in allen öffentlichen und privaten Schulen durchgeführt und Verletzungen dieser Bestimmung nicht länger geduldet werden sollten.¹³ Die gleiche Reichstagung appellierte an den Klerus, in der Schule und auf der Kanzel konsequent darauf hinzuwirken, daß in den Beziehungen zwischen den Völkern der Rechtsgedanke den Machtgedanken ersetzt.¹⁴ Internationale Jugendbegegnungen wie das Treffen der „Internationale Démocratique“ in Bierville im Jahre 1926, an dem etwa 5 000 Jugendliche teilnahmen,¹⁵ ermöglichten Erfahrungen einer völkerverbindenden Gemeinsamkeit. 1930 wird eine Arbeitsgemeinschaft der Erzieher innerhalb des Friedensbundes gegründet, die sich vor allem der Aufgabe zuwendet, die Lesebücher, insbesondere des Geschichtsunterrichts,

¹⁰ Vgl. *Breitenborn* (Anm. 5), 68 - „An erster Stelle erfaßte der F.D.K. Kreise aus der Arbeiterschaft und Angestelltenschaft; an zweiter Stelle standen die Frauen; es folgten die Handwerker, der Klerus und - zahlenmäßig die geringste Gruppe - Lehrer bzw. Akademiker.“ (*Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 52; bezogen auf das Jahr 1928).

¹¹ Vgl. *Höfling* (Anm. 5), 41.

¹² Vgl. *Breitenborn* (Anm. 5), 46; *Klönne* (Anm. 1), 107 f.; *Riesenberger*, Geschichte (Anm. 1), 169ff. - „Unter den katholischen Jugendbünden waren damals vorwiegend jene den Kriegsgegnern freundlich gesonnen, die sich aus der werktätigen Jugend rekrutierten, so die 'Großdeutsche Jugend', der 'Jungborn', das 'Kreuzbündnis' und die 'Kreuzfahrer', mitunter auch Gruppen des 'Windthorstbundes' (Jugendorganisation der Zentrumsparterie) und des 'Katholischen Jungmännerverbandes'.“ (*Klönne* (Anm. 1), 108). Beate Höfling betont, „daß die pazifistischen Kreise in der (katholischen) Jugendbewegung nur eine kleine Minderheit darstellten“ (*Höfling* (Anm. 5), 45).

¹³ Vgl. *Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 166. - Artikel 148, 1 WRV lautet: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu erstreben.“

¹⁴ Vgl. ebd., 45.

¹⁵ Vgl. ebd., 1-20 („Marc Sangnier und die katholische Friedensbewegung in Deutschland“). Ferner: *D. Riesenberger*, Marc Sangnier (1873-1950). Pionier der deutsch-französischen Verständigung, in: *Rejewsky/Riesenberger* (Anm. 1), 119-125.

daraufhin zu überprüfen, ob und wie in ihnen friedensfeindliche Vorstellungen und Heldenideale vermittelt werden. In jedem zweiten Heft des Vereinsorgans „Der Friedenskämpfer“ erschien fortan eine „Pädagogische Werk-ecke“.¹⁶ Aufsehen erregte der Aufruf des Friedensbundes vom November 1932, der sich gegen die mit der Einrichtung eines „Kuratoriums für Jugend-ertüchtigung“ vorbereitete und staatlich unterstützte Einführung des Wehr-sportes in die Jugendarbeit wandte. Die Militarisierung des Sportes wider-spreche Artikel 148 der Verfassung und bereite einer neuen Militarisierung der Gesellschaft den Weg.¹⁷ Bereits 1930 hatte die Reichstagung in Paderborn ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, „daß es zur Sicherung eines dauern-den Friedens nicht genügt, den Frieden politisch durch Abkommen, Verträge, Ausbau des Völkerbundes zu organisieren, so begrüßenswert und notwendig solches Tun ist. Der dauerhafte Friede aber wird geschaffen, wenn die Gesin-nung des Menschen, insbesondere der heranwachsenden Jugend vom nation-alistischen Wollen zu einer wahren Friedenshaltung umgebildet wird. Die Friedensfrage ist eine Frage der Erziehung.“¹⁸

II.

Wie wurden diese Appelle in der Religionspädagogik aufgenommen, wie fand die Forderung nach einer Friedenserziehung auch im Religionsunterricht in den aktuellen katechetischen Diskussionen Berücksichtigung, wie sie sich etwa in repräsentativer Weise in den „Katechetischen Blättern“ als dem Vereinsorgan des Deutschen Katecheten-Vereins spiegeln?

Es fällt auf, daß sowohl die Friedensbewegung wie auch das Problem einer Friedenserziehung im Religionsunterricht erst relativ spät und nur punktuell Aufmerksamkeit finden. Die „Neujahrsgedanken“¹⁹ des Schriftleiters der „Katechetischen Blätter“, des Münchener Religionspädagogen Joseph Göttler verweisen zu Beginn des Jahres 1928 auf verschiedene „katechetische und andere Bewegungen“, darunter auch auf die katholische pazifistische Be-wegung, deren Reformimpulse es für die katechetische Arbeit fruchtbar zu machen gelte. Er verteidigt die kirchliche Berechtigung des „Geistes des Pazifismus“, verweist auf Theophil Ohlmeiers „Nie und nimmer wieder

¹⁶ Vgl. *Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 166 f.; *Breitenborn* (Anm. 5), 75.

¹⁷ Vgl. *Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 252-261 („Der Kampf der katholischen Friedensbewegung gegen den Militarismus in Deutschland“); *ders.*, Geschichte (Anm. 1), 181 ff.; *Höfling* (Anm. 5), 152-155.

¹⁸ Zit. nach: *Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 166 f.

¹⁹ Vgl. *J. Göttler*, Katechetische und andere Bewegungen, in: *KatBl* 54 (1928) 3-12.

Krieg!“²⁰ als eine „ausgezeichnete populäre Behandlung der Friedensfrage“ und schließt: „Ich habe das Empfinden, daß in dieser Beziehung mehr geschehen müßte, daß mehr Courage für diese angeblich so feminine und senile Bewegung aufgebracht werden müßte.“²¹ Göttler legt im darauffolgenden Jahr in einem eigenen Beitrag „Gedanken über Friedenserziehung im Religionsunterricht“²² vor, auf die noch ausführlicher eingegangen werden soll. Sie blieben jedoch, soweit dies festgestellt werden kann, ohne Echo. Eine weiterführende Auseinandersetzung mit dem friedenspädagogischen Anliegen fand nicht statt.

Der traditionelle Religionsunterricht beantwortete die von der Friedensbewegung thematisierten Herausforderungen mit der überkommenen zweifachen Akzentsetzung: zum einen mit einer religiös begründeten staatsbürgerlichen Pflichtenlehre, zum anderen mit einer religiös motivierten und individualethisch ausgelegten Tugendlehre. Beide Akzentsetzungen finden sich sowohl in dem normativen Text des 1925 eingeführten Einheitskatechismus²³ als auch in den Lehrplänen für die Abschlußklassen der Volks- und Fortbildungsschulen²⁴. So betont der Katechismus in seiner den Geltungsbereich des vierten Gebotes ausweitenden Auslegung und mit einem Verweis auf Röm 13,1 die autoritätsbezogene Gehorsampflcht: „Wir sind der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Ehrfurcht und Gehorsam schuldig, weil ihre

²⁰ Vgl. *P.Th. Ohlmeier OFM*, Nie und nimmer wieder Krieg!, Hildesheim o. J. - Theophil Ohlmeier war engagierter Mitarbeiter des Friedensbundes und Wortführer der Gruppe, die diesen nach 1926 in eine Massenorganisation umgestalten wollte, aber mit dem Anliegen bei der Leitung, die den Akzent auf eine intensive Arbeit der Ortsgruppen legte, nicht durchdrang. Vgl. *Riesenberger*, Die katholische Friedensbewegung (Anm. 1), 63 ff.

²¹ *Göttler*, Katechetische und andere Bewegungen (Anm. 19), 8.

²² *Ders.*, Regi pacifico! Gedanken über Friedenserziehung im Religionsunterricht, in: *KatBl 55* (1929), 529-539. - Göttler hatte ursprünglich Theophil Ohlmeier um einen Artikel für die „Katechetischen Blätter“ gebeten, den dieser dann aber in einer eigenen Publikation veröffentlichte: *P.Th. Ohlmeier OFM*, Der Gedanke der Völkerversöhnung in Schule und Katechese, Hildesheim o. J. Vgl. *Göttler*, Regi pacifico (s. o.), 532/533, Anm. 1 - Im gleichen Beitrag bespricht Göttler die für die katholische Friedensbewegung grundlegende Veröffentlichung von P. Franziskus Maria Stratmann OP: *Weltkirche und Weltfrieden*, Augsburg 1924, mit der bedauernden Anmerkung, daß „es nie zur Besprechung vorgelegt wurde“. Ebd.

²³ Vgl. *Katholischer Katechismus für das Bistum Breslau und seinen Delegaturbezirk*, Breslau 1925. - Der von Theodor Mönnichs SJ erarbeitete 'Deutsche Einheitskatechismus' wurde in fast allen deutschen Diözesen eingeführt.

²⁴ Vgl. *Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in der Volksschule*. Herausgegeben im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz, Paderborn 1925; Entwurf eines Lehrplans für den Religionsunterricht in Fortbildungsschule und Christenlehre, abgedruckt in: *J. Götler*, Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik, Münster 1923, 150-153.

Gewalt von Gott kommt.“²⁵ Die Eingrenzung dieser Gehorsamspflicht durch den Verweis auf Apg 5,29 („Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“) bleibt ohne einen konkreten Situationsbezug abstrakt.²⁶ Im Unterschied dazu erfährt das Tötungsverbot des fünften Gebotes eine präzise Konditionierung: „Einen Menschen zu töten ist erlaubt: 1. der Obrigkeit zur Bestrafung eines schweren Verbrechens, 2. jedem in gerechter Notwehr, 3. den Soldaten zur Verteidigung des Vaterlandes.“²⁷ Auch der Religionsunterricht teilt das vorherrschende Verständnis von Erziehung als einer Einführung in die ihr vorgegebenen Lebensordnungen und die diesen Ordnungen zugrundeliegenden Wertorientierungen. An die Seite der Pflichtenlehre tritt eine am „Geist“ der Bergpredigt orientierte Tugendlehre. Die Seligpreisungen und die Weisungen der Bergpredigt werden als Ideal verstanden, dem Vorbildcharakter und eine gesinnungsbildende Kraft zukommen soll. So wird eine persönliche Haltung der Friedfertigkeit und der Versöhnungsbereitschaft gefordert, ohne daß jedoch die sozialetischen Konsequenzen und die möglichen Spannungen zu der gleichzeitig betonten Gehorsamspflicht angesprochen oder als Problem wahrgenommen werden.²⁸

Blieb das Grundmuster des Katechismusunterrichts einem letztlich deduktiv-autoritativen Modell der Glaubensvermittlung verpflichtet, so gelang es bereits vor 1914 im Ansatz einer „christlichen Lebenskunde“ zumindest in den Abschlußexamen der Volksschulen und in den Fortbildungsschulen einem stärker erfahrungsvermittelten Lernen zum Durchbruch zu verhelfen.²⁹ Es waren vor allem moralpädagogische Anregungen des Pädagogen Friedrich Wilhelm Foerster, die in dieses Konzept religiös-sittlicher Erziehung einflös-

²⁵ Katholischer Katechismus (Anm. 23), 46 (Frage 135).

²⁶ Ebd., 47 (Frage 136).

²⁷ Ebd., 50 (Frage 144). - Vgl. auch: Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen in Fortbildungsschule, Christenlehre und Jugendverein. Unter Mitwirkung des Freiburger Katechetenvereins herausgegeben von Dr. Wilhelm Burger, Band 1: Christliche Lebenskunde, Freiburg 1922, 107-113 („Bürgerpflichten“). Ferner die aus einer Preisaufgabe der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster hervorgegangene Musterkatechese: F. Zumegen, Achtung und Gehorsam gegenüber den staatlichen Gewalten. Katechese an Fortbildungsschüler, in: KatBl 47 (1921), 179-182.

²⁸ Vgl. ebd., 50. (Frage 143), 64 f. (Frage 176). - Eine ansatzweise Ausweitung der Auslegung vom Mt 5, 38-42 auch in den Bereich des sozialen Zusammenlebens findet sich in der Musterkatechese: P. Bergmann, Jesu Bergpredigt will Lebenswirklichkeit. Erläutert durch ein Lehrbeispiel für die Oberstufe der Volksschule über Matth. 5, 38-42: Böses nicht wiedervergelten!, in: KatBl 52 (1926), 305-327.

²⁹ Vgl. J. Götler, Der abschließende Religionsunterricht. Erwägungen und Vorschläge zur Weiterbildung desselben, in: KatBl 36 (1910), 1-9; ders., Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Gedanken und Vorschläge für Theorie und Praxis desselben (= Religionspädagogische Zeitfrage 1), Kempten - München 1916.

sen.³⁰ Ethische Erziehung wird nur dort gelingen, wo sie induktiv und erfahrungsbezogen, im Ausgang von der lebendig-anschaulichen Erlebniswelt der Jugendlichen geschieht. Sie bleibt wirkungslos, wenn nicht zu den argumentativen und belehrenden Beweisgründen lebensvolle und motivkräftige Beweggründe treten. Religiös-sittliche Erziehung wird infolgedessen nur dort gelingen, wo sie die religiösen Motivationen der Gottes- und Nächstenliebe verknüpft mit den individuellen und sozialen Motivationen des menschlichen Zusammenlebens, mit den natürlichen Strebungen der jungen Menschen wie dem Freiheitsstreben, dem Ehrgefühl, dem Mut zum Engagement. Nur so wird es gelingen, die Kluft zwischen Religion und Leben zu verringern und die Motive der Religion in den sozialen Lebensvollzügen wirksam werden zu lassen, Verstand und Willen der jungen Menschen zu bilden, Erziehung in Selbsterziehung zu überführen. Foerster betonte wiederholt die politische Relevanz einer solchen religiös-sittlichen Erziehung, die die „doppelte Moral“, die in dem Hiatus von privatem „moralischem“ Handeln und politisch-öffentlichem „a-moralischen“ Handeln zum Ausdruck kommt, zu überwinden sucht. Für den Religionsunterricht bedeutete dieser Ansatz einen Gewinn an Erfahrungsbezug und eine stärker problemorientierte Rückbindung an Lebensfragen und alltägliche Lebenszusammenhänge.³¹

Foersters moralpädagogisches Engagement stand im Kontext seines umfassenden friedenspolitischen Engagements, mit dem er den Versuchen der Militarisierung und später der Remilitarisierung in Deutschland entgegenzu-

³⁰ Vgl. zum pädagogischen Ansatz Foersters: *F. Pöggeler*, Die Pädagogik Friedrich Wilhelm Foersters. Eine systematische Darstellung, Freiburg 1947. Einen knappen Überblick gibt: *W. Scheibe*, Friedrich Wilhelm Foerster, in: *J. Speck (Hg.)*, Geschichte der Pädagogik des 20. Jahrhunderts, Band 1, Stuttgart 1978, 43-56. - Von Foersters zahlreichen Schriften seien nur einige Hauptwerke genannt: *Jugendlehre* (1904), *Lebenskunde* (1905), *Sexualethik und Sexualpädagogik* (1907), *Schule und Charakter* (1908), *Lebensführung* (1909), *Staatsbürgerliche Erziehung* (1910), *Autorität und Freiheit* (1910), *Erziehung und Selbsterziehung* (1917), *Religion und Charakterbildung* (1925).

³¹ Vgl. zur religionspädagogischen Rezeption der Foersterschen Anregungen u. a.: *J. Götter*, Foersters induktive Methode, in: *KatBl* 37 (1911), 238-240; *ders.*, Foersters religionspädagogische Reformvorschläge, in: *KatBl* 39 (1913), 33-38; *ders.*, Induktive Methode und Anschaulichkeit im Religionsunterricht. Zur Klärung und Rechtfertigung, in: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* 151 (1913) 410-426. Ferner: *G. Grunwald*, Die Münchener katechetische Methode, *J. Fr. Herbart* und *Fr. W. Foerster*. Kritischer Beitrag zur Methodik des Religionsunterrichts, *Münster* 1910; *J. Götter*, Moralbegründung und Beweggründe des sittlichen Verhaltens. Eine moralpädagogische Studie, in: *Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft* 8 (1917) 42-74. - Vgl. auch von den Schriften *F.W. Foersters*: *Die kommenden Aufgaben der religiösen Erziehung* in: *Katechetische Blätter* 43 (1917) 195-202; *Christus und das menschliche Leben*, München 1922; *Religion und Charakterbildung*. Psychologische Untersuchungen und pädagogische Vorschläge, Zürich und Leipzig 1925.

wirken suchte.³² Er wurde zu einem Vorkämpfer der deutschen Friedensbewegung seiner Zeit, mußte in der Folge dieses Engagements seinen Lehrstuhl an der Münchener Universität aufgeben und 1922 nach einer politisch motivierten Morddrohung in die Schweiz fliehen. Der vielfach begeisterten Rezeption in den Vorkriegsjahren folgte bei vielen die Distanzierung und eine Verfemung der Person Foersters in der Nachkriegszeit. Es war mutig, wenn Joseph Göttler, sein religionspädagogischer Kollege an der Münchener Universität, auch in der Folgezeit in Besprechungen und Referenzen in den „Katechetischen Blättern“ positiv auf neue Veröffentlichungen Foersters hinwies.³³ Er betonte in diesem Zusammenhang: „Kein Zweifel, die Bergpredigt will nicht nur die Beziehungen von Mensch zu Mensch, sondern auch von Menschengruppen zu Menschengruppen regeln; wir können nicht christliche Askese und heidnische Politik betreiben.“³⁴ Dennoch: eine ausdrückliche oder gar kontroverse Diskussion friedenspädagogischer Fragestellungen findet auch in diesem Zusammenhang nicht statt.

III.

So bleibt nur der Hinweis auf den bereits erwähnten Beitrag Göttlerts aus dem Jahre 1929 „Regi pacifico! Gedanken über Friedenserziehung im Religions-

³² Vgl. *F.W. Foerster*, *Erlebte Weltgeschichte 1869-1953. Memoiren*, Nürnberg 1953; *ders.*, *Mein Kampf gegen das nationalistische und militaristische Deutschland. Gesichtspunkte zur deutschen Selbsterkenntnis und zum Aufbau eines neuen Deutschland*, Stuttgart 1920; *ders.*, *Manifest für den Frieden. Eine Auswahl aus seinen Schriften*, hg. von Bruno Hipler, Paderborn 1988. Ferner: *H. Donat*, *Friedrich W. Foerster (1869-1966). Friedenssicherung als religiös-sittliches und als ethisch-politisches Programm*, in: *Rajewsky/Riesenerberger* (Anm. 1), 167-183; *B. Hipler*, *Friedrich Wilhelm Foerster (1869-1966). Ein Inspirator der katholischen Friedensbewegung in Deutschland*, in: *StdZ* 115 (1990), 113-124.

³³ Vgl. *Rez. Mein Kampf gegen das militaristische und nationalistische Deutschland (1920)* (KatBl 46 [1920], 454); *Rez. Jugendlehre (Neuaufgabe 1921)* (KatBl 47 [1921], 234); *Rez. Christus und das menschliche Leben (1922)* (KatBl 48 [1922], 281-284); *Rez. Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel (1923)* (KatBl 50 [1924], 70) *Rez. Religion und Charakterbildung (1925)* (KatBl 52 [1926], 125-132). Vgl. auch die Würdigung Foersters anlässlich seines 60. Geburtstages: *KatBl* 55 (1929), 333. Dazu auch: *W. Simon*, *Wie kann Göttler behaupten...? Eine Anmerkung zu: Norbert Scholl, Vor 70 Jahren: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Katechetischen Blätter. Bestürzendes - Nachdenkliches - Provozierendes*, in: *KatBl* 109 (1984), 810-813. - *Zur Vorgeschichte und zum Hintergrund katholischer Kriegsbegeisterung bzw. Kriegsrechtfertigung im Ersten Weltkrieg: H. Missalla*, „Gott mit uns“. *Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918*, München 1968; *N. Scholl*, *Vor 70 Jahren: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Katechetischen Blätter. Bestürzendes - Nachdenkliches - Provozierendes*, in: *KatBl* 109 (1984), 632-639. Ferner: *H. Lutz*, *Demokratie im Zwielficht. Der Weg der deutschen Katholiken aus dem Kaiserreich in die Republik 1914-1925*, München 1963; *W. Loth*, *Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands*, Düsseldorf 1984.

³⁴ *J. Göttler*, *Rez. F.W. Foerster, Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel ...* [s. Forts.]

unterricht“.³⁵ Göttler trägt seine Überlegungen und Anregungen eher zurückhaltend und mit einschränkenden Vermittlungen vor. Er verortet zum einen Schwierigkeiten, die begegnen, er beschreibt zum anderen positive Möglichkeiten und gewährt in beidem Einblick in die angetroffene Situation. Viele seiner Impulse beinhalten jedoch, werden sie konsequent weitergedacht, den Ansatz einer Friedenserziehung im Religionsunterricht, der in seiner Zeit hätte zukunftsweisend werden können.

Welche Bedenken werden gegen eine pazifistisch ausgerichtete Erziehung erhoben? Mit welchen Schwierigkeiten muß sie rechnen?

a) „Eine erste und vielleicht die größte Schwierigkeit für das Gelingen dieser pädagogischen Zeitaufgabe ist eine lehrerpsychologische, ist die durchschnittliche Mentalität der heutigen Lehrerschaft, geistlicher nicht weniger als weltlicher, das Ergebnis bisheriger Erziehung und einer langen Tradition.“³⁶ Infolge dieser Tradition bestimmt noch immer das kriegerische Ideal die Vorstellung von geschichtlicher Größe.

b) Die Mentalität der Lehrer und Erzieher spiegelt sich auch in den Einstellungen und im spielerischen Umgang der Jugendlichen wider: „Vom Soldatenspiel zum Kampfspiel, zum Ritterideal, zur Soldaten- und Offziersberuf-Schwärmerei. Der traditionelle Geschichtsunterricht mit dem Höhepunkt in Versailles von 1871 findet immer aufs neue fruchtbaren Boden.“³⁷

c) Diese Voreinstellung führt dazu, daß sowohl die biblischen Zeugnisse, wie auch kirchliche Lehrtraditionen nur in einer begrenzten und einseitig akzentuierten Auswahl wahrgenommen werden. Ausgeblendet werden die sozialethischen Implikationen der alt- und neutestamentlichen Friedensbotschaft.³⁸

Eine von der Erlösungslehre amputierte Erbsündenlehre wird herangezogen, um zu begründen und zu rechtfertigen, daß Kriege gleichsam notwendigerweise auftreten.³⁹ Eine apologetische Kirchengeschichtsschreibung verteidigt kriegerische Gewalt um der „gerechten Sache“ willen. Die friedenspolitischen

³⁴ [Forts.] (Zürich/München/Leipzig 1923), in: KatBl 50 (1924), 70.

³⁵ Vgl. Anm. 22.

³⁶ Göttler, *Regi pacifico* (Anm. 22), 530.

³⁷ Ebd., 531.

³⁸ „Aber die Stellen des AT, die messianischen Verheißungen und Gesichte der Propheten und Psalmisten... lassen keinen Zweifel, daß dieses Königtum, ja Imperium des 'Friedensfürsten' überpersönlich, kollektiv, und zwar nicht nur einzelstaatlich, sondern übernational, allnational, ökumenisch gemeint ist.“ (Ebd., 529).

³⁹ „Wer an die Erbsünde mit ihren Folgen glaube, der könne an einen ewigen Frieden nicht glauben, der halte Kriege in der Menschheitserziehung so unentbehrlich wie körperlich Züchtigung in der Kindererziehung.“ (Ebd., 531).

Forderungen der neueren päpstlichen Stellungnahmen Benedikts XV. und Pius XI. werden entschärft.⁴⁰

d) Die Tatsache, daß die Friedensbewegung ursprünglich im außerkirchlichen Bereich entstanden war, führte zu konfessionellen Vorbehalten und Abgrenzungen. Die auch innerhalb der katholischen Friedensbewegung kontrovers geführten Diskussionen verunsicherten einen an Geschlossenheit interessierten Katholizismus.

e) Selbst Lehrer, die persönlich von der politischen Relevanz des christlichen Glaubens überzeugt waren, scheuten davor zurück, die Friedensfrage im Unterricht aufzugreifen, wo sie in ihren Konsequenzen (Wehrpflicht, Wehretat, Kriegsdienstverweigerung) zu tagespolitisch kontroversen Auseinandersetzungen im Unterricht hätte führen können. Sie folgten darin dem auch von den Lehrplänen und Lehrbüchern geteilten Grundsatz, daß politische Kontroversen nicht im Raum der Schule ausgetragen werden sollten.

Wie soll eine Friedenserziehung im Religionsunterricht diesen Schwierigkeiten begegnen, wie soll sie Akzente setzen?

a) Der Religionsunterricht kann nur dann wirksam zu einer Friedenserziehung beitragen, wenn es gelingt, auch die Eltern, die Lehrer der übrigen Fächer, die Geistlichen in den Pfarreien, die Verantwortlichen in den Jugendvereinen für diese Aufgabe zu gewinnen und so das einstellungsprägende Lernumfeld der Schüler angemessen mitzuberücksichtigen. Sie fordert eine fachübergreifende Koordination und Kooperation.⁴¹ Sie fordert in deren Konsequenz auch ein Umlernen der Erzieher selbst.

b) Der spezifische Beitrag des Religionsunterrichts zur Friedenserziehung liegt in der religiösen Motivierung einer nicht ausgrenzenden und Grenzen überwindenden Nächstenliebe. Göttler führt in diesem Zusammenhang vor allem schöpfungs- und erlösungstheologische Topoi der Begründung an: Gott der Schöpfer und Vater aller Menschen, die Gottebenbildlichkeit aller Menschen, die allen Menschen geltende Erlösung, die gleiche Gotteskindschaft, die universale Ausrichtung der Kirche, die Bestimmung aller zum ewigen Heil.⁴²

c) Um die Bildung eines differenzierten Urteils zu fördern, schlägt Göttler vor, sich bei der Behandlung der Frage nach der Erlaubtheit des Krieges an

⁴⁰ „Man hat es mit einer gewissen Predigtzuhörer- und Kirchengbetpsychologie hingenommen: O ja gewiß - wir sind nicht dagegen aber die anderen müssen anfangen - was können wir anders tun als beten - - wir bitten dich, erhöre uns!“ (Ebd., 530.).

⁴¹ „Also ist einheitliches, harmonisches Zusammenarbeiten all der verschiedenen Erziehungsmächte Voraussetzung des Gelingens... Einseitiges, gar übertreibendes Vorgehen eines einzelnen Lehrers oder Erziehers müßte als aussichtslos, ja als mehr schädlich denn nützlich, weil Spannung und Spaltung verursachend bezeichnet werden.“ (Ebd., 536).

⁴² Vgl. ebd., 537.

den Kriterien der Lehre vom „gerechten Krieg“ zu orientieren, die diese Erlaubtheit einschränken und begrenzen. „Es gibt und gab neben ungerechten auch gerechte Kriege. Daß auch letztere ein Übel sind, wird damit nicht bestritten. Theoretisch wird man also auch für die Zukunft die Möglichkeit gerechter Kriege offen lassen müssen, mag auch die Gegebenheit aller der Bedingungen... in Zukunft seltener, die Möglichkeit friedlicher Beilegung durch überstaatliche Schiedsgerichte ungleich näher liegen als in der Vergangenheit.“⁴³

d) Ausgehend von der Annahme, daß nicht allein rationale Beweisgründe, sondern noch mehr ideale Wertorientierungen das Handeln der Menschen motivieren, stellt sich darüber hinaus die Aufgabe, friedensgefährdende kriegerische Leitbilder durch alternative friedensfördernde Leitbilder zu ersetzen und diese mit dem Streben der jungen Menschen zu verknüpfen, im friedlichen Wettkampf ein Werk zu gestalten. „Ideale werden nur durch höhere Ideale verdrängt, Werte nur durch höhere Werte aufgewogen.“⁴⁴ Und: „Der pädagogisch aussichtsvolle Pazifismus muß also wesentlich positiv, ja er muß aktiv eingestellt sein.“⁴⁵ Göttler zeichnet in diesem Zusammenhang das Ideal eines „Völkerbundes“ als eines „Werkbundes“ und einer „Arbeitsgemeinschaft“, die die Nationen verbindet in einer gemeinsamen Kulturarbeit, die geleitet wird „durch die Sachgesetze der Kulturgebiete, durch die Rücksicht auf das Gelingen der Arbeiten, auf das Wohlbefinden aller Mitschaffenden“⁴⁶.

e) Auch für die Aufgabe der Friedenserziehung gilt der moralpädagogische Grundsatz, „daß Übung bis zur Gewöhnung wichtiger ist als Belehrung“⁴⁷. Solche Übung wird vorgeschlagen, wenn für die Konfliktregelung im Schulleben und in den Jugendvereinen Modelle der Rechtsfriedensbewegung aufgegriffen und Schiedsgerichtsverfahren gefordert werden.⁴⁸ Bereits früher hatte Göttler für die staatsbürgerliche Erziehung in der Schule Ansätze einer Schülermitverwaltung befürwortet.⁴⁹

⁴³ Ebd., 534.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd., 535.

⁴⁶ Ebd., 535/536.

⁴⁷ Ebd., 536.

⁴⁸ Göttler verweist hier und in „Katechetische und andere Bewegungen“ (Anm. 19), 9, auf: J. Schlüter, Die Erziehung zur Rechtsfriedensgesinnung durch die Volksschule, Rhenania-Verlag 1921.

⁴⁹ Vgl. J. Göttler, Staatsbürgerliche Erziehung in der Fortbildungsschule, in: M. Ehrenfried (Hg.), Landshuter Kurs, 1915. nationale Einheitsschule und Fortbildungsschulfragen (= 2. Beiheft zur „Christlichen Schule“), Eichstätt 1917, 128-181, hier 172.

Es läßt sich nicht feststellen, daß die Vorschläge Göttlers eine größere öffentliche Resonanz oder eine Weiterführung in der katechetischen Diskussion der Zeit gefunden hätten. Der Herrschaftsantritt der Nationalsozialisten führte bald zur Unterdrückung der pazifistischen Bewegungen in Deutschland. Am 1. Juli 1933 wurde der Friedensbund Deutscher Katholiken verboten. Nicht wenige seiner führenden Vertreter wurden verhaftet, mußten fliehen, wurden ausgebürgert. Auch die „Katechetischen Blätter“ öffneten sich verstärkt der Diskussion von Problemen einer „nationalpolitischen Erziehung“ im Religionsunterricht. Es ist nicht unwichtig, auf Ansätze eines alternativen Denkens hinzuweisen, auch wenn diese nur ansatzhaft blieben und sich in ihrer Zeit nicht durchsetzen konnten. Sie sollten in der religionspädagogischen Geschichtsschreibung nicht vergessen werden.